

Vor vierzig Jahren starb Eugen Zotow

Am 30. September dieses Jahres war es genau 40 Jahre her, dass Professor Eugen Zotow gestorben ist. Der Emigrant aus der Ukraine – sein richtiger Name war Iwan Mjassojedoff – war eine exzentrische Persönlichkeit und ein grosser Künstler.

Wir sprachen aus diesem Anlass mit Adulf Peter Goop, der sich als profunder Kenner des Lebens und Wirkens Zotows sowohl hinsichtlich der Zotow-Forschung, als auch in

HENNING K. FRHR. V. VOGELSANG

bezug auf die Errichtung einer Stiftung und die recht grosse Bildersammlung verdient gemacht hat. Zotows Enkel und seine Enkelin, Michael und Nanita Modler, reisten kürzlich, auch im Namen der «Professor Eugen Zotow-Iwan Mjassojedoff-Stiftung», aus Anlass des Gedenktages vom 27. September in die Ukraine. Dabei wurde auf seinem Gut in Pawlenki bei Poltawa durch eine aus rosa Marmor geschaffene Mjassojedoff-Gedenktafel enthüllt, und ein Festabend war dem Künstler und seinem dort als Maler lange weitaus berühmter gewesenen Vater Grigorij gewidmet. Unter anderem wurde ferner eine Gedenkmedaille an Zotow präsentiert. Dazu hatten die Gebietsleitung des ukrainischen Kulturfonds und die Stadt Poltawa eingeladen. Presse und Fernsehen widmeten dem Ereignis grosse Aufmerksamkeit. Geplant ist, in einigen Jahren ein Museum mit Werken des Künstlers und Erinnerungen an ihn zu eröffnen.

Biographisches

Geboren worden war Zotow/Mjassojedoff am 30. 9. 1881 in Charkow, gestorben ist er am 27. Juli 1953 in Buenos Aires. Er war Schüler der Moskauer Staatlichen Kunstschule und der Kaiserlichen Kunstakademie in St. Petersburg; es folgten Studienaufenthalte in Italien, England, Frankreich und Deutschland. Gelebt hat er ansonsten im ukrainischen Poltawa, bis er 1922 aus der unter Einbezug der Ukraine im Entstehen begriffenen Sowjetunion über Konstantinopel und Genua nach München floh, später lebte er in Berlin. Dort schliesslich musste er nach dem Hitler-Stalin-Pakt fürchten, ausgeliefert zu werden und ging daher nach Riga, wo er einen Pass ausgestellt bekam, in dem der Name Zotow – der Grossmutter entliehen – eingetragen wurde. Das war damals möglich, später wurde Lettland bekanntlich ebenfalls von der Sowjetunion eingebelehrt. Wäre Zotow, der auf weissrussischer Seite gegen die Bolschewiken gekämpft hatte, nicht einem Erschiessungspeleton entkommen: um welche Schätze wäre man heute ärmer!

Zotow wurde in Liechtenstein durch Kanonikus Anton Frommelt bekannt, der als vollamtlicher Regierungsrat (von 1938 bis 1945, von 1928 bis 1945 war er auch Landtagspräsident) für die Vergabe von Gestaltungsaufträgen für Briefmarken zuständig war. Er, der selber auch Künstler war, hatte das Talent Zotows sofort erkannt und ihn dann als Künstler gefördert. So gab er ihm einen entsprechenden Auftrag, dem wir einige bemerkenswerte Briefmarken aus jener Zeit verdanken. Von 1938 bis 1953 lebte er in Vaduz und starb kurz nach der Emigration nach Argentinien in Buenos Aires.

Wie ist das Werk Zotows heute zu bewerten?

In seiner Publikation «Prof. Eugen Zotow – Das Lebensbild eines grossen Künstlers» schreibt A. P. Goop 1958 abschliessend: «Es gibt selten bei einem Maler volle Beherrschung so vieler Disziplinen. Er war ein ausgezeichnete Tiermaler, grossartiger Monumentalist, Miniaturist, Landschaftsmaler, Graphiker, Radierer und Porträtist von Format. In allen Disziplinen suchte er die grosse Linie der wahren Kunst, ohne sich von der zeitlichen, modernen, abstrakten Dekadenz beirren zu lassen. Seine Denkart und Philosophie strebte stets nach Synthese, nach Ganzheit. Abgeneigt dem technisierten und mechanisierten, kollektiven Zeitalter blieb er im Grunde seines Wesens einsam und weltfremd. Als Mensch und Maler gehörte er vielleicht besser in die Epoche der Renaissance. In der Geschichte der liechtensteinischen Kunst aber wird ihm der Ehrenplatz sicher sein.»

In der Tat malte Zotow, der als Maler und Radierer bekannt war, auch monumentale Bilder, Porträts, Blumen und Landschaften, wozu er verschiedene Techniken anwandte: Öl, Tempera, Pastell, Zeichnungen, Grafik. Besonders als Historienmaler beeindruckte er damals und tut es im Grunde genommen bis heute.

Licht und Schatten

Das Schicksal der Emigration, die verschiedenen Notwendigkeiten, zu fliehen, die Sorge um den Lebensunterhalt für sich und die Seinen haben sich, wie schon festgestellt, auch auf den Menschen Zotow ausgewirkt. Er litt materielle Not – auch in Liechtenstein gab es damals viele Arme – dabei hatte er Frau und Kinder. Andererseits hatte er eine ausserordentlich grosse Begabung. Und immer wieder versuchte er, noch perfekter zu sein, so dass er sich sogar daranmachte, Dollarno-

713 Vateland Dienstag 30. November 1993



Prinzessin Barbara von Liechtenstein, porträtiert von Zotow.



Prinzessin Henriette von Liechtenstein, Gemälde von Mjassojedoff, der hier als «Prof. E. Zotow» signierte, weil er unter diesem Namen in Liechtenstein lebte.



Selbstporträt des Künstlers als junger Mann.



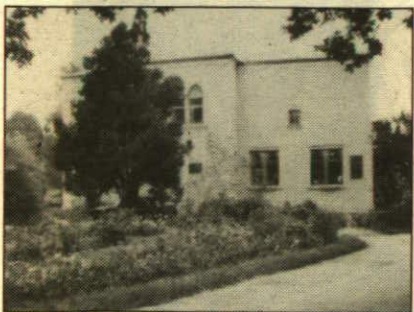
Ein seltenes Jugendfoto Zotows.



Die ukrainische Journalistin Natalja Warenik und der Chefredakteur der Zeitung «Prawda Ukrainia» (Ukrainische Wahrheit) mit seinen beiden Stellvertretern in der Redaktion ihrer Zeitung in Kiew. Man ist dort sehr an Liechtenstein und Zotows Leben hier interessiert und hat schon einiges darüber veröffentlicht.



Die Zotow-Medaille wird an Persönlichkeiten verliehen, die sich um die Erforschung oder Verbreitung seines Wirkens verdient gemacht haben.



Das Gutshaus Zotows in Poltawa. An sich war sein Vater ein berühmter Maler gewesen, erst später «entdeckte» man auch seinen Sohn.

313 Vaterland

Dienstag

30. November

1993